



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sagen aus dem Teutoburger Walde und seiner Umgebung

Schmidt, Gustav

Lemgo, 1891

Der Sennegeist

urn:nbn:de:hbz:466:1-27590

Der Sennegeist.

(Von Rehauß bis Schlangen 188.).

I.

Hoch Paderborn, der Wissenschaft Sitz!
Hoch lebe der Musen Tempel!
Es lebe gesunder Mutterwitz,
Der echten Weisheit Stempel!
Es lebe die Lust mit dem Ernste gepaart!
Hoch lebe die fröhliche Gegenwart!"

„Wohlan denn, ihr Brüder, ich komme euch eins!
Dies Glas sei der Freundschaft geweiht!
Ihr wisset ja alle, wie treu ich mein's!
Setzt eng an einander gereiht,
Laßt tönen den jubelnden Mundgesang!
Fidelitas vivat ohn' jeglichen Zwang!"

Und sie jubeln und singen der Reihe nach
In jugendlich heiteren Stunden;
Sie denken nicht mehr an das Ungemach,
Das ein glückliches Ende gefunden.
Wer magna cum laude Examen bestand,
Die Freiheit vom alten Joche fand.

Frei sind sie vom läst'gen Pennälerjoch,
Da wie „Sclaven“ man hat sie „gezüchtigt!“
Ein „Pereat Rector!“ nicht Lebehoch,
Ob pedantischer Strenge berüchtigt!
„Frei sind wir! die Freiheit macht lebensfroh,
Ja, vivat der Bruder Studio!"

So jubeln sie weiter in Uebermuth
Und freu'n sich der köstlichen Stunden,
Wo alles Plagen und Placken ruht,

Und alle Sorgen geschwunden. —
Doch hört oft gar bald die Freude auf,
Und Niemand hemmt des Schicksals Lauf!

„Wohlan denn, ihr Brüder, geschieden muß sein!
Nach Hause lasset uns schreiten!
Zum Schluß noch getrunken den funkelnden Wein,
Dann mög' uns Apollo geleiten,
Der Weisheit und des Gesanges Hort,
In Frieden zu unserm häuslichen Port!“

II.

Da schreiten sie denn in Jugendlust,
Der Eine zur Seite des Andern,
Und Hoffnung schwellet die junge Brust,
Wie sie jubelnd und jauchzend hinwandern.
— Nur Einer bleibt von den Andern zurück
Und entschwindet der wandernden Freunde Blick.

Er folget zwar nach mit eiligem Schritt;
Doch verhallen die jauchzenden Stimmen,
Und wenn auch denselbigen Pfad er betritt,
Die Töne verhallen, verschwinden,
Und stiller und stiller wird es um ihn,
Und verlassen muß er die Straße ziehn.

Wie wird's ihm so schwül um die muthige Brust!
Wie fühlt er sich da so einsam!
Entwichen ist plötzlich die Freudelust,
Mit den Freunden genossen gemeinsam!
Er horchet und lauschet auf öder Haid' —,
Nur Todesstille weit und breit!

Doch horch! Was ist's? Welch' Schauerton!
Es läuft ihm kalt durch die Glieder!
Es gelst ihm in's Ohr wie höllischer Hohn!
Kings hallet es wieder und wieder!
Nicht menschlich, nicht thierisch tönet die Stimm',
Sie tönet dämonisch wie Teufelsgrimm.

Erschüttert steht er und horchet und lauscht
Auf die schauerlich gellenden Laute!
Da kommt es näher und näher gerauscht, —
Und was er da erschaute,
An der Seite hier, an der Seite dort,
Es weicht nicht, es bleibet fort und fort.

Es ist eine grausige Schreckensgestalt,
Vom bleichenden Mondlicht beschienen;
Sie blicket ihn an so furchtbar, so kalt
Mit düster dräuenden Mienen,
Sie winket ihm stumm, zu folgen ihr
In das weite, verödete Sennerevier.

Trotz Beben und Schauern kann er doch nicht
Dem Geiste den Rücken zuwenden.
Wie die Mücke, gelockt durch's brennende Licht,
In der glühenden Flamme muß enden:
So willenlos folgt er dem tückischen Geist,
Der ihn in das sich're Verderben reißt.

Er folget ihm nach über Haide und Sand
Durch der Senne verschlungene Stege;
Er wanket ihr nach zu der Schlünde Rand
Auf wild verschlungenem Wege;
Bald steht er auf dem Hünengrab
Und schauet schauernd zur Tiefe hinab.

Ja, wanken muß er willenlos;
Er hat das Bewußtsein verloren;
Es wächst der Geist so riesengroß,
Der ihn zum Opfer erkoren.
Der führt ihn im Ringe die ganze Nacht;
Der Mond nur ist es, der über ihn wacht.

Doch dieser umhüllet sein bleiches Gesicht
Mit wechselnden Wolkengestalten;
Bald leuchtet er blaß, bald scheint er gar nicht,
Bald zeigt sein Gesicht nur Falten,
Und führet gar tückisch noch mehr in die Irr'
Und macht ihn noch mehr verstört und wirr.

Vom trüg'rischen, dämmernden Lichte bestrahlt,
Die Kiefern und Tannen sich heben,
Im Dunst zu phantastischen Formen gemalt,
Hoch über dem Boden sie schweben,
Und Alles, ja Alles im wirbelnden Kreis',
Umtanzen, umschwirret den Jüngling heiß.

Und heißer und heißer wird's ihm um das Haupt;
Er suchet dem Spuk zu entrinnen.
Vergebens! Er, der an Gespenster nie glaubt,
Er kann keine Klarheit gewinnen,
Muß folgen und folgen dem wilden Spuk,
Der ihn weiter und immer weiter trug.

Und die Wolken, sie ziehen mit rasender Eil',
Und der Wind auf der Haide stürmet
Und treibet den Wanderer ohne Weil';
Das Gewölk am Himmel sich thürmet,
Und die Blitze züngeln, der Donner kracht,
Und im Krachen der Senngeist höhnisch lacht:

„Nur wieder zurück zu dem Hünengrab!
Komm her! da will ich dich betten,
Ich öffne es dir mit dem Zauberstab;
Husch, husch, laß uns rasch eintreten!
Nur rasch! nur rasch vor dem Hahnenschrei!
Oh' die Geister, — die Zauberstunde vorbei!“

„Mein bist du, mein Junge; ich lasse dich nicht;
Fort, fort das vergebliche Sträuben;
Du schauest doch nimmer das Tageslicht.
Mein bist du; mein sollst du auch bleiben.
Du kehrest doch nimmer nach Hause zurück,
Und siehest die Freunde mit keinem Blick.“

Und er reißet ihn nieder zur selbigen Stund'
Auf den kalten, sandigen Boden,
Und schließet dem Jüngling für immer den Mund,
Entzeucht ihm den Lebensoden.
Im Stürzen die starrende Hand noch sich trallt
In den Rasen am dunklen Kiefernwald.

III.

— Da liegt er, die edlen Züge verzerrt,
Der Jüngling, die Hoffnung der Seinen,
Der Eltern und Freunde Liebe wohl werth,
Die ihn bald betrauern, beweinen,
Nach dem traurigen mitternächtigen Traum,
Eine starre Leiche, am Waldessaum! —

— Früh Morgens fand ihn 'ne junge Maid,
Die Holz zu suchen gegangen;
Da blickt sie ihn todt auf der braunen Haid',
Und eilte mit Zittern und Bangen
Zurück zu den Eltern und kündete an:
„Da draußen liegt ein todter Mann.“

Da haben die Fremden mit heiliger Scheu
Den Todten in's Dörflein getragen,
Als ob er Einer der Ihrigen sei, —
Und dann nach einigen Tagen
Er ward unter Thränen und Trauern gebracht
Dorthin, wo er früher gescherzt und gelacht.

Die Freunde kamen zum todten Kumpan,
Der ihnen ein lieber Geselle, —
Sie nimmer im Leben ihn wiederseh'n.
Wie 'ne tückische Meereswelle,
Der Sennegeist hatte gerissen hinab
Den armen Verirrten in's Haidegrab.

Man forschte den Weg, den in dunkler Nacht
Bei Sturm und Kälte und Regen
Der Jüngling in Todesangst gemacht,
Bis wo er als Leiche gelegen, —
In Kreisen vom Sennegeist geführt,
War er endlich vom Todesschlage gerührt.

Der Unfenteich.

Welch' zauberisch Klingen!	So tief und so traurig,
Die Töne dringen	So ernst und so schaurig!
Aus dem Teiche empor.	Sie klingen so hohl!
Sind es Töne von Glocken	Was mögen sie klagen?
Die bezaubern und locken	Was mögen sie sagen?
Das menschliche Ohr?	Was bedeutet es wohl?